

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Restamenzelle 40 A. Bei unregelmäßiger Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abstände. Offertenzeichen ob. Anst. durch die Exp. 25 A.

249.

Montag, den 23. Oktober 1916

6. Jahrgang

Amtlicher Teil. Kartoffel-Versorgung.

Grund der Bekanntmachung über Kriegsmassnahmen zur Herstellung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (R. G. Z. 401) wird verordnet:

1. Die Regelung der Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln (§ 2 der Bekanntmachung über die Kriegsmassnahmen zur Herstellung der Volksernährung vom 22. Mai 1916, Reichs-Gesetz-Blatt S. 107) nach dem Grundsatz zu erfolgen, daß bis zum 15. Oktober 1917 nicht mehr als 1 1/2 Pfund Kartoffeln für den Kopf der Bevölkerung durchschnittlich verwendet werden dürfen. Dabei ist vorzuschreiben, daß der Kartoffelverbrauch auf den Tag und Kopf bis 1 1/2 Pfund Kartoffeln für sich und für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft verwendet darf, während im übrigen der Tageskopfsatz höchstens 1 Pfund Kartoffeln mit der Maßgabe festzusetzen ist, daß der Schwerarbeiter eine tägliche Zulage von 1/2 Pfund Kartoffeln erhält.

2. Kartoffeln, Kartoffelstärke, Kartoffelstärkemehl sowie sonstige der Kartoffelverarbeitung dienliche, vorbehaltlich der im Absatz 2, nicht veräußert werden.

3. Kartoffeln, die als Speisekartoffeln oder als Fabrikkartoffeln nicht verwendbar sind, dürfen an Schweine und Geflügel und, soweit die Verfütterung an Schweine und Geflügel nicht möglich ist, auch an andere Tiere verfüttert werden.

4. Es ist verboten, Kartoffeln einzufäulen und die an den Kartoffel-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H. in Dillenburg abzuliefernden Mengen zu vergällen oder mit anderen Substanzen zu vermengen.

5. Der Handel und der Verkehr mit Saatkartoffeln ist auf weiteres verboten.

6. Die Befreiung von Saatkartoffeln gelten, so lange die Befreiung nicht bis zum 20. Oktober 1916 erfolgt ist, aufgehoben.

7. Als Kommunalverband im Sinne dieser Verordnung ist die von der Landeszentralbehörde gemäß § 11 der Verordnung über die Kartoffelversorgung vom 26. Juni 1916 (Reichs-Gesetz-Blatt S. 590) bestimmte Behörde.

8. Bei den Vorschriften im § 2 Abs. 1, § 3, § 4 Abs. 1 und Abs. 2, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können die Vorurteile, auf die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie Täter betreffen oder nicht, eingezogen werden.

9. Die Bekanntmachung über die Befreiung von Saatkartoffeln vom 22. September 1916 (Reichs-Gesetz-Blatt S. 107) ist aufgehoben.

10. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Dillenburg, den 14. Oktober 1916.

Vertretender des Reichskanzlers: Dr. Helfferich.

Die Herren Bürgermeister

haben dies sofort ortsbüchlich bekannt zu machen.

Die Befreiung der Tageskopfmengen an Speisekartoffeln.

Grund der Bekanntmachung des stellvertretenden

Landeszentralbehörden vom 14. Oktober 1916 wird die Kreis-Verordnung

vom 1. September d. J. (Kreisblatt Nr. 210) betr.

die Befreiung des Kreises mit Kartoffeln wie folgt abge-

ändert:

1. Berechnung des Kartoffelbedarfes für die Zeit vom

1. September 1916 bis 15. August 1917 also 300 Tage sind nur

die Tageskopfsätze zu Grunde zu legen:

a) Saatkartoffelversorger und ihre Wirtschaftsangehörigen höchstens 1 1/2 Pfund,

b) alle sonstigen Verbraucher höchstens 1 Pfund, doch

schwerer Arbeiter, die nicht Selbstversorger sind,

höchstens 1 1/2 Pfund.

2. Der Antrag für ihre Person eine tägliche Zulage bis zu

1 1/2 Pfund.

3. Die bereits erteilten Bezugsscheine sind dementsprechend

anzureichen.

4. Den Versorgungsberechtigten bereits 1 1/2 Pfund

geliefert sind, müssen die zuviel gelieferten Kar-

toffeln 1/2 Pfund täglich (berechnet für die Zeit vom

1. September 1916 ab) vom Gemeindevorstande wieder einge-

bracht werden, soweit sie nicht etwa als Schwerarbeiter-

zulage befreit sind.

5. Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Dillenburg, den 20. Oktober 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Die Fleischbeschauer bei Bekämpfung des

Schweinerotlaufs.

Die hier eingegangenen Mitteilungen ergibt sich,

daß die gegenwärtige starke Verbreitung von Rotlauf zum

Teil darauf zurückzuführen ist, daß durch das Fleisch

von Rotlauf betroffenen Schweine, das häufig

in landliche Hausausstellungen verteilt wird, An-

steckungen in bisher unverseuchten Beständen verbrei-

tet.

Die Schlachtung von Schweinen aus Beständen,

in denen Rotlauf herrscht oder in denen sich Erscheinungen

des Rotlaufs zeigen, ist zu untersagen, um die Ausbreitung

schädliche Beseitigung der zu beanstandenden Teile
Sorge zu tragen. Die Fleischbeschauer haben darüber zu
wachen, daß beanstandetes Fleisch nur nach vorheriger Brauch-
barmachung, in der Regel also gekocht in den Verkehr
gebracht wird. Die Brauchbarmachung hat vor der Ab-
gabe an die Verbraucher zu erfolgen.

Im Interesse der Seuchenbekämpfung ersuche ich er-
gebenst, die Fleischbeschauer und Fleischbeschauper hierauf hin-
zuweisen und ihnen ferner die genaue Beachtung der Vor-
schriften in §§ 14, 15 und 16 der Ausführungsbestimmun-
gen A zum Fleischbeschau-Gesetz (vergl. auch Anhang 1 und
2 zur gemeinschaftlichen Befehlung für nichttierärztliche Be-
schauer) erneut einzuschärfen.

Berlin W. 9, den 9. September 1916.

Reichsminister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten:

Im Auftr.: gez. Graf von Helldorf.

3. Nr. 1. A. III. 1734.

Den Ortspolizeibehörden und den Herren Fleischbe-
schauern mache ich die scharfe Ueberwachung vorsehender Be-
stimmungen zur Pflicht. Für das Bekanntwerden dieser
neuen Vorschriften durch ortsbüchliche Bekanntmachung wol-
len die Herren Bürgermeister unverzüglich Sorge tragen.

Bei dieser Gelegenheit mache ich besonders darauf auf-
merksam, daß Rotlauf, auch bloßer Verdacht dieser Seuche
angezeigt ist. Auch die in Form der Badsteinblättern
(Faden, Kesselfuch) auftretende Rotlaufseuche muß jedes-
mal angezeigt werden.

Dillenburg, den 19. Oktober 1916.

Der königliche Landrat.

Betr. Veröffentlichung von Anzeigen über die Beschäftigung

von Arbeitskräften jeder Art.

Auf Grund der §§ 1 und 4 des Gesetzes über den Be-
lagerungsstand vom 4. 6. 1851 bestimme ich hinsichtlich
der Veröffentlichung von Anzeigen in Zeitungen und Zeit-
schriften im Einverständnis mit dem Gouvernements Rat
für den ganzen Bereich des 18. Armee-Korps, unter Anschluß
des Bezirks der Kommandantur Koblenz:

Verboden sind:

I. alle Anzeigen,

1. mit deren Hilfe Arbeit im neutralen oder feind-

lichen Ausland angeboten oder gesucht wird,

2. die die Zusage enthalten, die Uebernahme der an-

gebotenen Arbeit habe Befreiung oder Zurückstel-

lung vom Heeresdienst oder einen entsprechenden

Antrag des Arbeitgebers zur Folge.

II. alle Anzeigen unter Chiffre oder Deckadresse,

1. die der Anwerbung von männlichen oder weib-

lichen Arbeitskräften dienen,

2. in denen männliche oder weibliche Arbeitskräfte,

aufser den technischen und kaufmännischen Ange-

stellten, Stellung suchen.

Ziffer I. 3 und II. 3 der Verordnung vom 3. 12. 1915

(M. b. V. Nr. 11 708/5 569) betr. Veröffentlichung

von Anzeigen in den Zeitungen und Zeitschriften werden

aufgehoben.

Jede Uebertretung dieser Verordnung wird mit Geld-

strafe bis zu 100 Mk., an deren Stelle im Falle der Nicht-

beitreibung Haft tritt, bestraft.

Frankfurt a. M., den 26. September 1916.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Der Kommandierende General: Freiherr von Gall

General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

Dillenburg, den 16. Oktober 1916.

Der königliche Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Graf Stürgkh ermordet.

Wien, 21. Okt. (W. B.) Ministerpräsident Graf
Stürgkh wurde heute mittag das Opfer eines Attentats.
Während Stürgkh im Hotel Meissel und Schade das Mit-
tagessen einnahm, trat der Schriftsteller Friedrich Adler
an den Tisch heran und gab in rascher Aufeinanderfolge drei
Schüsse auf den Ministerpräsidenten ab. Graf Stürgkh
wurde in den Kopf getroffen und war sofort tot.

Wien, 21. Okt. Der Mörder Stürgkhs, Dr. Fried-
rich Adler, ist ein Sohn des Abgeordneten und sozial-
demokratischen Parteimannes Dr. Viktor Adler und sozial-
demokratischer Parteisekretär. Er wartete im Speisesaal des
Hotels auf Stürgkh, der dort gegen 3 Uhr zu speisen pflegte.
Als Stürgkh erschienen war und sich auf seinen Platz
begeben hatte, näherte sich ihm Adler und streckte ihn mit
den Worten: „Das ist ein Schädling, der mich besei-
tigt werden“, durch drei Schüsse in den Kopf, Hals und
Brust sofort nieder. Er gab noch mehr Schüsse ab, deren
einer einen der Gäste, Baron Revental, am Fuße traf.
Nach vollbrachter Tat erklärte er, nur vor Gericht Auf-
klärung geben zu wollen. Für seine Geistesrichtung ist
bezeichnend sein letzter Ausruf im „Kampf“, worin er die
deutsche sozialdemokratische Parteileitung wegen ihrer Hal-
tung im Weltkrieg heftig angriff. Gegen diesen Ausruf
wandte sich das von Adlers Vater herausgegebene amtliche
Organ der fleißigen sozialdemokratischen Partei, die Ar-
beiterzeitung, in einer längeren Entgegnung ihres Redak-
teurs Austerlitz.

Wien, 21. Okt. (W. B.) Der Mörder des Grafen
Stürgkh, der Schriftsteller Adler, ist ein Mann Mitte der

30 er. Seine Studienzeit verlebte er in der Schweiz, wo
er auch später eine Reihe von Jahren lebte. Gegenwärtig
ist Adler Herausgeber des „Kampf“, des wissenschaftlichen
Organs der deutsch-österreichischen Sozialdemokraten. In
der Partei spielte er keine hervorragende Rolle, vielmehr
lebte er mit den Parteigenossen und auch mit seinem Vater
in Unfrieden, da insbesondere seine überspannten Anschauun-
gen bei seinen Parteigenossen keinen Beifall fanden.

Graf Karl Stürgkh leitete seit dem November 1911 an
der Spitze des österreichischen Kabinetts die Geschäfte der
österreichischen Monarchie. Er war der Nachfolger des
Fhrn. v. Gautsch in dessen drittem Ministerium 1859
in Graz geboren, gehörte er durch Herkunft und Ueber-
lieferung dem deutsch-österreichischen Teile Oesterreichs in einer
seiner besten Provinzen, der Steiermark, an. Mit 22 Jahren
trat er in den Staatsdienst, als Konzipist im Unterrichts-
ministerium; mit seiner Wahl in den Reichsrat 1892 als
Vertreter des steiermärkischen Großgrundbesitzes begann seine
politische Laufbahn. Sie fand ein vorläufiges Ende, als
er 1902 mit seinem Kompromißvorschlag in der vielerörter-
ten Angelegenheit des slowenischen Gymnasiums von Gili
nicht durchdrang. In den nächsten Jahren stand die Wahl-
reform im Vordergrund des politischen Interesses in Oester-
reich. Graf Stürgkh bekämpfte sie und entsprach damit
den Interessen seines Standes. Schon seit längerer Zeit
hauptsächlich mit Unterrichtsfragen beschäftigt, suchte er auch
darin den Ansturm gegen alte Einrichtungen abzuwenden,
und bemühte sich vor allem, auf diesem Gebiete Verfüh-
rungsvorschläge für die widerstreitenden Interessen der ver-
schiedensten Völker Oesterreichs zu finden. Das Portefeuille
als Minister des Unterrichts, auf das er schon längere Zeit
Anspruch hatte, erhielt er im Februar 1909 als Mitglied
des Ministeriums Vinerth. Graf Stürgkh bewegte sich seit
dieser Zeit nicht mehr so ausschließlich im engeren Rahmen
deutsch-österreichischer Interessen wie früher, sondern er be-
mühte sich, die deutschen und die slowenischen Interessen mit-
einander auszugleichen; besonders suchte er die Zuneigung
der Tschechen zu gewinnen. Als daher das Kabinett Gautsch
im November 1911 an der Unmöglichkeit scheiterte, im
Abgeordnetenhaus eine slowenisch-deutsche Mehrheit zusammen-
zubringen, die wirklich mit der Regierung ging, erschien
Graf Stürgkh als der geeignete Mann. Seine nicht leichte
parlamentarische Aufgabe erfüllt durch den Weltkrieg, der
im eigentlichen Sinne der Existenzkampf Oesterreichs ist,
eine jähe Unterbrechung. Witten im Kriege wurde das
Kabinett Stürgkh noch einmal umgebildet. Im Dezember
1915 wurden die Posten des Ministers des Innern, des
Finanzministers und des Handelsministers neu besetzt, wozu
der Anlaß rein verwaltungstechnischer Natur war, da das
parlamentarische Leben in Oesterreich seit anderthalb Jah-
ren ruhte. Eine ruhige Nordat, über deren Beweg-
gründe man noch nicht recht im klaren ist, hat jetzt dem
Verker des österreichischen Staatswesens ein jähes Ende
bereitet.

Wien, 22. Okt. (W. B.) Nach dem Tode des Mini-
sterpräsidenten trat sofort ein Ministerrat zusammen, den
der Landesverteidigungsminister Georgi leitete. Morgen
fährt der auf Erholungsurlaub befindliche Minister des
Aussern, Prinz Hohenlohe nach Wien zurück, und wird den
Vorsth im Ministerrat übernehmen.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 21. Oktober. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls

Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Im Sommergebiet hält der starke Feuertkampf an.

Zwischen De Saris und Caucourt l'Abbaye
scheiterten englische Angriffe im Nahkampf, wei-
ter östlich erstikte unter kräftiger Wirkungsfuer auf
feindliche Sturmgräben Angriffsversuche.

Vorstoß der Franzosen über die Straße Sallh-
Rancourt brachen vor unseren Hindernissen zu-
sammen.

Unsere Kampfgeschwader schützten in zahlreichen
Austangriffen die Beobachtungsflieger. 12 Flugzeuge
des Gegners wurden abgeschossen, 4 liegen hinter un-
seren Linien.

Eine nächtliche Luftstreife auf Bahnhöfe und Mu-
nitionslager hinter der feindlichen Front hatte guten,
an Explosionen und Bränden beobachteten Erfolg.

Front des deutschen Kronprinzen.

Hege Artillerietätigkeit auf beiden Maasufere.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Wieder bemühten sich in fruchtlosem, verlustrei-
chem Ansturm russische Bataillone, uns die am
Westufer des Stochod kürzlich genommenen Gräben zu
entreissen;

und wiederum brachte an der Razarowka ein Angriff
deutscher Truppen unter Führung des Generalmajors von
Gallwitz russische Stellungen nördwestlich von Sto-
moroch in unsere Hand. Vergebliche Gegen-
stöße brachten dem Feind neuen Verlust; 5 Offiziere,
150 Mann, 7 Maschinengewehre konnten schon ge-
stern aus den eroberten Stellungen zurückgeführt werden.

Front des Generals der Kavallerie

Erzherzog Karl.

An der siebenbürgischen Grenze dauern bei

Schneefall und Frost erfolgreiche Wald- und Ge-

birgskämpfe an. Der Rumäne hat dabei schwere Verluste.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Kämpfe in der Dobrudscha haben sich zu unseren Gunsten entwickelt.

Die verbündeten deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen drängen an verschiedenen Punkten in die feindliche Hauptstellung in der Linie südlich von Rasova (an der Donau)-Agemlar-Tuzla ein und nahmen Tuzla, die Höhen nordöstlich von Topraisar, nördlich von Cocargea und nordwestlich von Muscioba nach heftigen Kämpfen.

Wir machten dabei

etwa 3000 Russen, darunter ein Regimentskommandeur, auch einige hundert Rumänen zu Gefangenen und erbeuteten 22 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer.

Deutsche Flugzeuggeschwader beteiligten sich erfolgreich aus den Lüften am Kampfe.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 2. Okt. (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die Sommeschlacht wird mit Erbitterung fortgesetzt. Beiderseits stürzte Entfaltung artilleristischer Mittel gab auch gestern vornehmlich auf dem Nordufer das Gepräge. Trommelfeuer auf Gräben und Hintergelände leitete englische Angriffe ein, die von der Ancre bis Courcellette und beiderseits von Gueudecourt in oft wiederholtem Ansturm vorbrachen. Unter dem rücksichtslosen Menschenmüll entsprende Opfer gelang es dem Gegner, in der Richtung Brandcourt-Phe Boden zu gewinnen, beiderseits von Gueudecourt wurde er abgewiesen.

Heftige Kämpfe bei Sailly blieben ohne Erfolg für die Franzosen.

Südlich der Somme brachte ein Gegenangriff und in den Besitz einer Anzahl kürzlich verlornen Gräben zwischen Baches und La Maisonnette. Wir nahmen den Franzosen hier 3 Offiziere, 172 Mann und 5 Maschinengewehre ab. In den Westküsten nördlich von Chaumes wird seit gestern Abend erneut gekämpft.

Front des deutschen Kronprinzen.

An der Maas hält das lebhafteste Artilleriefeuer an.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Vor der Mitte der Heeresgruppe des Generalobersten von Boehm und westlich von Luzk steigerte sich in einzelnen Abschnitten die beiderseitige Feuerkraft. Vorfeldkämpfe westlich der oberen Strypa verliefen für uns günstig.

Unter Führung des Generals der Infanterie von Gerol haben deutsche Truppen nach eintägig eng begrenzten, erfolgreichen Vorstößen der letzten Tage in einheitlichem Angriff zwischen Wiszelniki und Komoroch-Kowo den Feind erneut geworfen. Nur ein kleines Geländestück an dem Westufer der Rajawka ist noch im Besitz des Gegners. Seine verdohlen Gegenstände scheiterten; er hatte schwere blutige Verluste. Wir machten 8 Offiziere und 746 Mann zu Gefangenen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Trotz starker Verteidigung der Zugänge ihres Landes sind rumänische Truppen an mehreren Stellen geworfen worden. Den bereits erstrittenen Geländebesitz konnten uns Gegenstände nicht entreißen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die am 19. Oktober begonnene Schlacht in der Dobrudscha ist zu unseren Gunsten entschieden.

Der russisch-rumänische Gegner ist nach schweren Verlusten auf der ganzen Front aus seinen schon im Frieden ausgebauten Stellungen geworfen worden. Die starken Stützpunkte Topraisar und Cobadinu sind genommen.

Die verbündeten Truppen verfolgen.

Mazedonische Front.

Die Kämpfe in der Cerna-Bogen sind noch nicht abgeschlossen. Deutsche Truppen haben dort eingegriffen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 21. Okt. (B.B.) Amtlich wird verlautbart: Westlicher Kriegsschauplatz: In den ungarisch-rumänischen Grenzgebieten wird weiter gekämpft. Die Leistungen der in Schnee und Frost und im schwierigsten Gelände erfolgreich stehenden Truppen sind über alles Lob erhaben. Nördlich der Karpaten bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts von besonderer Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz: Unsere Stellungen im Passubio-Abchnitt stehen andauernd unter heftigem Geschütz- und Minenwerferfeuer aller Kaliber. Vor dem Roite-Rücken bereitgestellte feindliche Infanterie wird durch unsere Artillerie niedergebissen. Vier italienische Angriffe gegen den Ostteil des Rückens wurde abgewiesen. Eine im Brand-Tale gegen die Talstellung vorgehende feindliche Kompanie wurde ausgerieben. Wir haben 2 Offiziere, 159 Mann gefangen genommen und 10 Minenwerfer und sonstiges Material erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: In Albanien nichts Neues.

Wien, 22. Okt. (B.B.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. An der ungarisch-rumänischen Grenze dauern die heftigen Kämpfe unabgeändert fort. An mehreren Stellen wurden die rumänischen Truppen geworfen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der oberen Strypa erfolgreiche Verfolgungskämpfe. Deutsche Truppen erstickten die russischen Stellungen am Westufer der Rajawka und warfen den Feind über den Fluß zurück. Nur ein kleines Geländestück ist noch im Besitz des Gegners. In Gefangenen wurden 8 Offiziere und 745 Mann eingebracht.

Italienischer Kriegsschauplatz: Der Tag verlief ruhig. Südlich des Dobbo-Sees wurde die anscheinend vom Sturm losgerissene Hülle eines italienischen Fesselballons angetrieben und geborgen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Bei den I. und I. Truppen keine Ereignisse.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 22. Okt. (B.B.) Amtlicher Heeresbericht.

Mazedonische Front: Keine Veränderung der Lage. Zwischen dem Brestpa-See und der Cerna schwaches Artilleriefeuer. Im Cerna-Bogen entwickelte sich der von uns unternommene Gegenangriff erfolgreich. Wir schlugen einen schwachen Angriff gegen das Dorf Tornoba ab. Im Molenica-Tal und auf beiden Seiten des Bardar schwaches Artilleriefeuer. Am Fuße der Belasica Planina und an der Strumafont stellenweise schwaches Geschützfeuer und Gefechte zwischen Aufklärungsabteilungen. An der ägäischen Küste beschloß der Feind die Höhen bei Orfano und Vesteria. — Rumänische Front: An der Donaufront bei Kladova und Sillistria Beschließung von beiden Seiten. In der Dobrudscha brachen wir endgültig den Widerstand des Feindes auf seiner Hauptstellung. Die stark befestigten Punkte Cobadinu und Topraisar sind in unserem Besitz. Der Feind erlitt bei seiner Niederlage schwere Verluste und befindet sich in vollem Rückzuge. Unsere Truppen verfolgen ihn. Unser rechter Flügel besetzte das Dorf Tefirgiol und kam bis etwa 10 Kilometer südlich von Konstantza. Die bisher eingebrachte Beute beträgt 8 Kanonen, 20 Maschinengewehre und viel anderes Kriegsgerät. Wir machten noch 200 weitere Gefangene. An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Sofia, 21. Okt. (B.B.) Amtlich. Mazedonische Front:

Im Abschnitt Dorf Mezdeli und Eisenbahn Vitolia (Monastir)-Dorin (Piorina) Artillerietätigkeit. Der von unseren Truppen unternommene Gegenangriff im Cerna-Bogen entwickelte sich erfolgreich. Der Kampf dauert an. Im Moginica-Tal ist die Lage unverändert und nichts von Bedeutung zu melden. Auf beiden Seiten des Bardar vereinzelte Kanonenschüsse. Am Fuße der Belasica-Planina Ruhe. An der Struma-Front lebhafteste Tätigkeit. Eine Erkundungsabteilung der feindlichen Artillerie beschloß mehrere bewohnte Orte vor unserer Front und setzte das Dorf Barakid Dschumaja in Brand. Unsere Artillerie zersprengte bedeutende feindliche Truppen, die an dem Brückenkopf von Enikö arbeiteten. An der ägäischen Küste die gewöhnliche Kreuzfahrt. — Rumänische Front. Längs der Donau Ruhe. In der Dobrudscha fanden am 19. und 20. Oktober ziemlich erste Kämpfe statt. Alle vorgeschobenen Stellungen des Feindes und ein Teil seiner Hauptstellung sind in unserem Besitz. Wir nahmen bisher 24 Offiziere und über 3500 Mann gefangen. Außerdem erbeuteten wir 2 Geschütze, 5 Munitionswagen, 22 Maschinengewehre und einen Minenwerfer. An der Küste des Schwarzen Meeres beschloß ein feindliches Schiff die Stadt Mangalia.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 21. Okt. (B.B.) Amtlicher Heeresbericht. — An der Tigris-Front ist eine feindliche Kavallerie zerstreut und zur Flucht gezwungen worden nach einem von ihr veranlaßten Zusammenstoß mit unseren Truppen und unseren Freiwilligen. Kaukasus-Front: Für uns günstige Schmachtkämpfe. Denen wir eine Anzahl Gefangene gemacht haben. Auf unserem linken Flügel haben wir feindliche Gefangenen mit Verlusten zurückgetrieben. — An der Dobrudscha-Front haben unsere Truppen am 19. Oktober, zusammen mit den verbündeten Truppen angestrengt den Feind aus den vor ihnen liegenden befestigten Stellungen geworfen und ihn in Unordnung zurückgetrieben. Unsere Truppen, welche die befestigten Stellungen des Feindes auf der Linie Höhe 121 (nördlich von Kara Dschumaja) Höhe 122 (nördlich von Kara Dschumaja) Höhe 123 (nördlich von Kara Dschumaja) besetzt haben, haben den Feind weiter zurück und haben seine Verluste aufgenommen. Während des Kampfes haben wir 1500 russische und rumänische Gefangene gemacht, 7 Maschinengewehre, 2 Geschütze, 8 Munitionswagen und eine noch festgestellte Menge von Waffen und Kriegsgerät erbeutet.

Dom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 21. Okt. (B.B. Amtlich.) Der Kaiser besuchte am 20. Oktober an der Westfront in Frankreich württembergische und sächsische Truppen sowie Teile der Garde und anderer preussischen Truppen. In Brüssel wurde begrüßt der Kaiser Marine- und Luftfahrtminister, die Anführer der Marine.

Dom Balkan-Kriegsschauplatz.

Lugano, 21. Okt. (Z.L.) Nach der Independencia Rumäne beabsichtigt der rumänische Generalstab in der Nord- und Nordwestfront eine Defensiv-Taktik zu wenden. Der Rückzug habe infolge der überlegenen Kräfte der Oesterreicher, Ungarn und Deutschen unausweichliche Verluste zur Folge gehabt.

Der Krieg zur See.

London, 22. Okt. (B.B.) Die Admiralität teilte mit, ein englisches Unterseeboot traf am 19. Oktober in der Nordsee einen deutschen Kreuzer der Klasse mit einem Torpedo. Der Kreuzer wurde zuletz sam heimwärts fahrend gesehen. (Notiz des B.B.: Wie aus zuverlässiger Stelle erfahren, handelt es sich um den Kreuzer „München“, der leicht beschädigt in Helmschiffen zurückgeführt ist.)

Amsterdam, 22. Okt. (B.B.) Nach Lloyd'sbericht der norwegische Dampfer „Sulvia“ versenkt worden. Mannschaft sei gerettet. — Die englischen Leichter „Amund“ und „Prinzeß May“ sind versenkt, die Besatzung gerettet worden.

Kopenhagen, 21. Okt. (B.B.) Ein Telegramm Krageroe in Norwegen besagt, der Dampfer „Albena“ Dampfschiffahrtsgesellschaft Ada, mit Erz von Nord-England unterwegs, wurde versenkt. Der Dampfer „Ada“ derselben Gesellschaft ist vor 14 Tagen versenkt worden.

London, 21. Okt. (B.B.) Meldung des Kreuzer-Bureaus. Der britische Dampfer Bendlan (3875 Tonn.) ist versenkt worden.

Christiania, 21. Okt. Der norwegische Dampfer Rosenbold (750 Tonn.) ist auf der Reise von Moskau nach Las Palmas bei Ponta Desgada versenkt worden. Er war auf 750 000 Kronen versichert. — Der norwegische Dampfer Botnia (1149 Tonn.) ist im Glimmer versenkt worden. Die Besatzung wurde nach Johanna gebracht. Der Botnia war auf 1 150 000 Kronen versichert.

London, 22. Okt. (Z.L.) Lloyd's Büro meldet, der englische Dampfer „Eugenot“ (1032 Tonn.) sei am 10. Okt. in der Bucht von Alexandria versenkt worden. Man vermutet, daß auch die übrigen Besatzung gerettet ist. Ferner ist der englische Dampfer „Eliot“ gesunken. Die Besatzung wurde von einem norwegischen Dampfer gerettet. Außerdem ist der englische Dampfer „Marchione“ gesunken. Die ganze Besatzung gerettet.

Wien, 21. Okt. (Z.L.) Das neue Wiener Journal meldet aus Budapest: In der Bucht bei Messina, in der kanntlich irrtümlicherweise englische und italienische Schiffe aufeinander prallten, wurden außer englischen Schiffen auch ein italienischer Kreuzer und ein pedoboote beschädigt. Die englischen Schiffe wurden nach der Insel Malta gebracht, um dort wieder in den Dienst zu werden. Der Irrtum entstand dadurch, daß

Der „Eiserne Halbmond“

Kriegsmarineroman von Hans Dominik.
Copyright 1916 by Carl Duncker, Berlin.

2. Fortsetzung.

Fritz Merker verschwand, um schleunigt zu telefonieren. Maria Versen lästerte mit Raub Mac Allen; Jse Merker sah allein und kam sich von Minute zu Minute verlassener und hilfloser vor. Noch hatte sie nicht die ganze Furchtbarkeit dieses Weltbrandes erfasst. Aber sie fühlte instinktiv, daß es etwas Entsetzliches, etwas Furchtbares war, was da im Entstehen begriffen war.

Fritz Merker kam zurück. Er sah bleich aus und jede Spur von Humor war verloren. Eine tiefe Falte grub sich ihm zwischen den Brauen in die Stirn. Er nahm seinen Platz ein und trommelte mit den Fingern der rechten Hand nervös auf der Tischplatte.

„Ja also... das sieht ja verdammt ernst aus. Dieser Meisides Agathopoulos sagt mir, daß der Hafen von Mexanbria seit zwei Stunden für jede Ein- und Ausfahrt gesperrt sei. Ebenso ist es in Damiette, Basadisa und den anderen kleinen Hafenstädten... Nichts zu wollen!...“

Jse Merker versuchte einen Einwand.

„Fritz, du kennst doch die griechischen Kaufleute. Hat er dich nicht etwa am Ende belogen?“

Fritz Merker schüttelte verneinend den Kopf.

„Nein, ganz bestimmt nicht! Ich habe ihm eine Zahlung geboten, auf die hin er es sicher getan hätte, wenn es überhaupt möglich gewesen wäre, aus dem Hafen herauszukommen. Wir haben tatsächlich englische Küstenpötte.“

„Weil, Mister Merker, also habe ich doch recht,“ meinte Maria.

„Gewiß, meine Gnädigste, nur allzu recht. Aber das hilft mir nicht weiter! Ich muß weg, verstehen Sie. Schleunigt weg, und dazu stehen nicht allzu viel Wege offen. Ich muß natürlich über den Suez-Kanal, und zwar schleunigst. Ich muß vor der formellen Kriegserklärung türkisches Land erreichen. Herrgott, wenn man sich jetzt in eine Karawane reinmischen könnte. Unter die Hadst-Enkel, die sich aus

Mecca und Medina den grünen Turban hosen wollen. Weg muß ich auf jeden Fall.“

Maria Versen betrachtete den Redner interessiert und wartete, bis die letzten Takte der rauschenden russischen Hymne verklungen waren.

„Ihre Absichten sind ja sehr schön und edel, aber gestalten Sie mir, etwas einzuwenden, Herr Merker! Erstens gehen jetzt überhaupt keine Karawanen, und zweitens... ich erlaube mir die Frage mit deutscher Gründlichkeit zu Ende zu behandeln... also nehmen wir den Fall an, es ginge eine Pilgerkarawane, so würden Sie damit auch kein Glück haben. Die Karawanen setzen über den Kanal nur bei Quantara oder Zemalla, und an beiden Stellen herrscht schärfste englische Überwachung. So wird es sicher nicht gehen.“

Fritz Merker versank in Nachdenken, während die Musikfapelle von der russischen zur französischen Hymne überging. Auch Maria Versen war schweigend geworden. Der junge Ingenieur und Direktor da interessierte sie von Minute zu Minute mehr. Sie spürte, daß das ein anderer Mann war, als die faden Courmacher und Mittelsäger, die sie bisher kennen gelernt hatte. Als die fluge Tochter ihres Vaters wußte sie zur Genüge, daß der Sohn des Hauses Merker nicht auf Müßiggang zu hagen brauchte. Der stand ja heute bereits seinen Mann und verdiente der väterlichen Firma jedes Jahr eine stattliche Summe. Gewiß, die Merkers waren nicht so reich wie die Versens. Aber immer noch recht wohlhabend, man konnte auch sagen, reich! Sie wußte, daß der junge Merker die ägyptischen Niederlassungen für den Vertrieb der großen Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen leitete, die in Deutschland zwischen Hannover und Bremen lag. Sie wußte, daß diese Unternehmungen im Aufblühen begriffen waren und von Jahr zu Jahr wachsen mußten. Das alles wollte der junge Offizier jetzt im Stiche lassen, weil das Vaterland in Gefahr war.

Gedanken und Erinnerungen gingen ihr durch den Kopf. Erinnerungen an einen hochgebildeten ägyptischen Arzt, den sie im Hause ihres Vaters in Konstantinopel kennen gelernt und der in Heidelberg studiert und deutsche Kultur genossen

hatte. Sie erinnerte sich dieser Bekanntschaft, und es fiel ihr ein, daß dieser Araber zu den geheimen Haupten der landfeindlichen ägyptischen Nationalpartei gehörte. Und überhaupt jemand heißen konnte, dann war es diese Abdel Nader Effendi wohnte in Kairo und war telegraphisch zu erreichen. Jetzt kam der Moment, da auch Maria Versen an das Telefonon ging. Wohl zehn Minuten wartete sie, und sie kehrte dann ruhig auf ihren Platz zurück. Tische herrschte immer noch Schweigen, und Fritz Merker grübelte seinem Problem nach.

Eigentlich, Herr Merker, ist es doch wenig, daß Sie nur an Ihre Reise denken, und uns ganz vergessen!...“

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, Gnädigste, aber ich glaube, die Damen sind in diesen schweren Zeiten am besten im Hause des amerikanischen Konsulats aufgehoben. Ich möchte auch für meine Gastfreundschaft in diesem Hause bitten!“

Maria Versen lächelte.

„Sie wollen also entschuldigt sein. Ich werde noch weiter. Ich gedenke heute Abend nach Konstantinopel zu reisen, und ich lade Sie und Ihre Schwester ein auf dieser Reise zu begleiten.“

„Gnädigste, belieben Sie zu scherzen!“

„Ganz und gar nicht, Herr Merker. Mit ernstlichen scherze ich nicht. Ich begreife vollkommen, daß Sie eine Vornahme englischer Gewalttätigkeit heraus müssen, die ich nun kurz meine Verhaltungsmaßregeln, die ich auf genaueste zu befolgen bitte. Sie und Ihr Bräutigam werden sich beide, nur mit leichtem Handgepäck, um Punkt zehn Uhr an der Parkpforte des amerikanischen Konsulats ein. Ihr großes Gepäck bleibt ruhig im Hause. Wir werden vom Konsulat aus vierundzwanzig Stunden später darüber verfügen. Sie verlassen das Haus unauffällig, als ob Sie eine Nachttour vorhaben. Pforte werden, Sie mich treffen, und alles weitere wird dann abgemacht. Aber ich verspreche Ihnen schon jetzt, Sie mit mir zusammen ungehindert türkisches Land zu erreichen werden.“

(Fort folgt)

...melten, österreichisch-ungarische Kriegsschiffe vor
...haben.

Der Luftkrieg.

Berlin, 22. Okt. (W. B. Amtlich.) Am 21. Oktober griff ein Geschwader unserer See-Flugzeuge unsere Seestreitkräfte vor der holländischen Küste mit Bomben an. Ein Zerstörer wurde auf einem Zerschmetterungsfeld beobachtet. Alle Flugzeuge sind trotz Beschädigung wohlbehalten zurückgekehrt.

Gierhamster und Selbstversorger.

Sie am 1. September des Js. durchgeführte Bestands-
 nahme von Lebensmitteln erstreckte sich bekanntlich auch
 auf die Eier. Es wurde bereits damals darauf hingewiesen, daß
 die unterlässigen Mittheilungen aus einer Reihe von Städten
 über die Familien außerordentlich große Mengen von Eiern
 vorräthig hätten. Obwohl anzunehmen ist, daß, wie die
 Erfahrungen verschiedener Gemeindevorstände erkennen lie-
 gen, über die Eierbestände usw. vielfach nicht richtige An-
 sichten bei der Bestandsaufnahme gemacht worden sind, ist
 doch in verschiedenen Orten doch festgestellt worden, daß die ein-
 zelnen Eiertorräte in der That ziemlich erheblich sind.
 So wird aus Nürnberg gemeldet, daß bei der dortigen
 Bestandsaufnahme in 26 600 Privathaushaltungen nicht we-
 niger als 2 682 000 eingelegte Eier angegeben worden sind.
 Das macht auf jeden Haushalt durchschnittlich rund 100
 Eier. Diese Menge entspricht bei der jetzigen Verteilung
 von 1 Eiern in 3 Wochen für eine fünfköpfige Familie
 der Vorversorgung auf 30 Wochen. In Wirklichkeit sind
 einer großen Reihe von Haushaltungen die aufgestapel-
 ten Eiertorräte bedeutend umfangreicher als diese Durch-
 schnittszahlen erkennen lassen, so daß Vorversorgungen auf
 Jahr, ja auf Jahre hinaus vorkommen. Zu dem in die-
 sem Sommer aufgetretenen plötzlichen Eiermangel, der viel-
 schüssig den Erzeugern in die Schuhe geschoben wurde,
 hat die Eierhamster ein gut Teil beigetragen. Im Ver-
 gleich zu diesen Haushaltungen, die sich auf Monate und
 Jahre mit Eiern eingedeckt haben, stehen nach der neuen
 Verbrauchsregelung die Geflügelhalter selbst vielfach
 schlechter da. In ihre Betriebe hat die neue Verordnung
 diese Eingriffe gebracht, und es ist erklärlich, daß in
 diesen Kreisen, in deren Händen unsere Eiererzeugung ruht,
 Produktionsfreudigkeit nicht gerade gehoben wird, wenn
 sie wissen müssen, daß gewisse Leute, auf denen die Nähe-
 zucht und das Risiko der Geflügelhaltung nicht lastet,
 unheimlich günstiger gestellt sind. Es ist daher ein
 dringendes Gebot der Gerechtigkeit, daß die von den Kom-
 munalverhältnissen in Aussicht gestellte Anrechnung derart um-
 fangreicher Eiertorräte auf den öffentlich festgesetzten Eier-
 preis der betreffenden Haushaltungen auch rücksichtslos
 durchzuführen wird.

Norwegen und die Unterseeboote.

Bulgarien, 20. Okt. (W.B.) Meldung des Rigaer Bureau. „Aftenposten“ schreibt u. a.: Wenn ein hiesiger Telegramm meldet, der hiesige deutsche Gesandte habe die Befehl erhalten, nachdrücklich gegen die Handlungsweise der norwegischen Regierung zu protestieren, so scheint es nicht auf einem Mißverständnis zu beruhen. — Nach dem Inhalt das Blatt aus einer Aeußerung der Nordd. Allg. geht die Nachricht von dem deutschen Protest brngt. Es ist nämlich vollständig auf einem Mißverständnis, sagt „Posten“, wenn die Nordd. Allg. Ztg. schreibe, daß Norwegen eine kriegsführenden Macht gegenüber die Verordnungen betrefend sein Verbot aufrecht erhalten zu müssen. In Antwort auf das Memorandum der Alliierten habe die deutsche Regierung ausgeführt, sie glaube sich nicht zum Aufheben ihres Verbots verpflichtet. Jetzt aber, da das Verbot durch die königliche Verordnung vom 13. Oktober erlassen sei, müsse auch allen kriegsführenden gegenüber voll und ganz aufrecht erhalten werden. Dies gehe mit aller Willkürlichkeit aus der Verordnung selbst hervor.

Schweden und England.

Stockholm, 21. Okt. (W.B.) Nachung des schwedi-
schen Telegrammbureaus. Entlich wird mitgeteilt: Die
Regierung, die die auf englischer Seite getroffenen Maß-
nahmen für die schwedische Einfuhr wichtiger Be-
dürfnisse herbeiführen, müssen, wenn sie fortgesetzt oder
erweitert werden, Schweden vor die Nothwendigkeit stellen,
sowohl für Lebensmittel, sondern auch für die Hilfs-
stoffe der Landwirtschaft, Rohstoffe für die Industrie usw.,
auf der Abwägung der unumgänglichsten Bedürfnisse
des Systems der Verteilung durchzuführen, entpre-
chend dem System, das in gewissen kriegsführenden Ländern
durchgeführt ist. Nur auf diese Weise können die
Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten, die aus unzureichenden
Produkten erwachsen, in erheblichem Grade vermindert wer-
den. Vorbereitende Maßnahmen für die Einführung eines
neuen Systems in größerem oder kleinerem Umfang sind
Infolge der tief eingreifenden für die Be-
wahrung unermüdlich drückenden Natur eines solchen
Systems und auch mit Rücksicht auf die Wichtigkeit, die
dieser Arbeit zu beseitigen, die der für die Schaf-
fung von Arbeitsgelegenheit und auch aus anderen Grün-
den, die den schwedischen Ausfuhr entstehen, hielt die
Regierung dafür, daß sie den erneuten Versuch machen
sollte, eine Verbesserung zu erzielen, ohne andere wesentliche
Veränderungen. Zu diesem Zwecke hat die Regierung
Verhandlungen einzuleiten. Ueber
den vorläufigen herrscht völlige Einigkeit im Ministerrat, der
von der staatlichen Handelskommission vorgelegten
Entwürfen vollkommen anschließen konnte. Die Unterhand-
lungen werden in London geführt werden.

Kriegsgewinne.

land, H. Ott. (F.) Italienische Handelsbe-
rath erkennen, welche ungeheuren Gewinne
italienischen Schifffahrtsgesellschaften in
der hohen Frachtrate im letzten Jahre erzielt haben.
Die meisten folgenden Gesellschaften dienen: Nach den
erfolgreichsten Jahresabschlüssen hat die Societa Veneziana
in Venedig von 60 Millionen Lire bei einem Aktienkapital von 5
Millionen Lire einen Reingewinn von 4,5 Millionen Lire,
die Anonima Marittima Italiana in Genua einen
Reingewinn von 2,4 Millionen Lire bei einem Kapital von
5 Millionen Lire erzielt. Die großen Kriegsgewinne der
italienischen Industrie- und Handelsgesellschaften haben übrigens bereits
im letzten Kampfe in der italienischen Tagespresse hervor-
gehoben. Die gesamten neutralistischen Mäler, die Avant-
garde unter Freunden des Patriotismus, werfen der Kriegsindustrie vor,
auf unethischer Weise überzubereiten und sich auf Kosten des
heimischen Volkes bereichern, während die Idea Natio-
nalis Popolo Italia, ja sogar die Tribuna die
Vertheidigung der Kriegsindustrie eifrig verteidigen.

Späberräterprozeß Sibensdick.

Der Prozeß Des Gloslöres, welcher am 6. Sep-

tember vor dem Kriegsgericht begonnen hatte, ist heute zu Ende gegangen. Ghénadiew ist wegen Hochverrates zu 10 Jahren Zwangsarbeit, die angefallenen Sozialdemokratenmitglieder und die nicht den Handelskreisen angehörigen Angeklagten sind zu 8 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. Die dem Kaufmannsstande Angehörigen wurden freigesprochen. — Die Verurteilten sind schuldig befunden, von dem französischen Agenten des Glacières unter dem Vorwande eines Getreidegeschäftes 24 Millionen angenommen bezw. in seinem Auftrage verteilt zu haben, um die Regierung Radosslawow zu stürzen und ein ententefreundliches Ministerium ans Ruder zu bringen. Die Verurteilten wurden außer dem an Blutvergiftung erkrankten Ghénadiew sofort abgeführt. Das Urteil wird nach 24 Stunden rechtskräftig, wenn es nicht vom Kriegsminister umgeworfen wird.

Griechenland.

Bern, 21. Okt. (B.B.) Corriere della Sera meldet aus Athen: Die Lage hat sich unerwartet gebessert. Die griechischen Behörden und die Befandten der Entente bemühen sich um eine Verständigung. Die griechische Regierung befehlt den Führern der Arbeiterverbände, die öffentliche Ordnung nicht mehr zu stören. Außerdem streifen auf Anordnung der Regierung griechische Patrouillen durch die Stadt, um jegliche Kundgebung zu unterdrücken. Italiener und Franzosen teilen sich in die Bewachung von Piräus, wo nicht der geringste Zwischenfall eingetreten ist.

London, 22. Okt. (T.L.) Das Wochenblatt Nation weist in einem Artikel auf den immer größer werdenden Zwang hin, den der Vierverband auf Griechenland ausübt, während das Volk in Athen sich mehr und mehr königstreu gesinnt zeigt und sich gegen den Vierverband äußert. Die Ereignisse während der Truppenschau bei der Entlassung die Truppen, die von dem Kriegskorrespondenten nur als ein Einzelfall hingestellt worden sind, müssen uns eine Warnung sein, anstatt uns zu neuem Zwang gegen Griechenland anzuspornen. Offiziell war nichts über die Gründe des jüngsten militärischen und maritimen Auftretens bekannt gegeben worden; ein Korrespondent hat gemeldet, daß König Konstantin Truppen in Thessalien zusammenziehe um die Verbündeten im Rücken anzugreifen. Ist es denkbar, so fragt die Nation, was soll das demobilisierte und demoralisierte griechische Heer von 20- bis 30 000 Mann gegen eine Armee von einer halben Million geübter Soldaten ausrichten können? Es besteht nur die Möglichkeit, daß das Militär in Ueberspannung handelt, um Griechenland eine häßliche Rolle spielen zu lassen. Der König übt bestimmt einen bösen Einfluss in Griechenland aus, aber er wird von einer Partei unterstützt, die weniger deutschfreundlich als neutral ist. Benizelos, so sagt die „Nation“, ist begleitet von unseren besten Wünschen, doch ist es für ihn am besten, daß er den Streit, durch die griechische öffentliche Meinung gewinne oder wenigstens durch griechische Waffen.

Amsterdam, 22. Okt. (B.B.) Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Athen überreichte der französische Militärattaché heute nachmittag dem König die Forderungen, die die Ueberführung der gesamten Truppenmacht aus Thessalien nach dem Pelopones und Auslieferung des für die Truppen in Thessalien bestimmten Kriegsmaterials an die Alliierten einschließen. Die übrigen Forderungen sind unbekannt.

Attentatsversuch auf Wilson.

Amsterdam, 20. Okt. Dem Daily Chronicle wird aus Newhork gemeldet: Ein Mann, der ein Messer und eine Flasche mit flüssigem Brennstoff bei sich hatte, warf sich am 18. Oktober dem Kraftwagen des Präsidenten Wilson entgegen. Er wurde weggeschleudert und konnte ergriffen werden. Der Mann gilt als geistesgestört.

Tagesnachrichten.

Halberstadt, 22. Okt. Vor der Strafkammer hatten sich eine Schneiderin und eine Arbeitererehfrau zu verantworten, die beide einen Brief mit dem Unterschriftenmerkmal eines ihnen bekannten Landwehrmannes als Feldpostbrief bezichnet und ihn ohne Freimachung aufgeschickt hatten. Der Postfiskus ist dadurch um 15 und 20 Pfennig geschädigt worden. Die eine Angeklagte verrät den merkwürdigen Standpunkt, daß es doch jetzt im Kriege jedermann erlaubt sei, sich der portofreien Feldpost bedienen zu können. Das Gericht sah aber das Vergehen der Angeklagten als Fälschung einer Privaturskunde an und verurteilte dieselben und wegen Betrugs die Schneiderin zu zwei Wochen Gefängnis. Die Arbeitererehfrau, die mehr als Verfälschte der Trägerin der sonderbaren Auffassung von Feldpostsendungen erschien, erhielt eine Gefängnisstrafe von zehn Tagen.

Memel, 21. Okt. (H.B.) Ein Doppelmord, wie das „Memeler Dampfboot“ meldet, in der Nacht vom Samstag in Kypurnen (Kreis Memel) verübt worden. Der Schlächtermeister Kiauka und sein Bruder sind von Schmugglern aus entsetzliche Weise ermordet worden. Frau Kiauka wurde bei dem Ueberfall schwer verletzt und liegt hoffnungslos darnieder. Den Kindern wurde kein Leid angetan. Die Mörder raubten die Wohnung nach der Tat aus. Zwei von ihnen sind bereits ergriffen, drei weiteren ist man auf der Spur.

Eokales.

— Abschied des Pfarrers Fremdt. Zum zweiten Mal innerhalb reichlich Jahresfrist scheidet von der evangelischen Gemeinde Tillenburg ein Seelsorger. Im August vorigen Jahres fiedelte Pfarrer Sachs nach 16 jähriger Thätigkeit nach Briesheim a. W. über, und jetzt verläßt nach über 24 jährigem regensreichen Wirken der erste Pfarrer Fremdt Tillenburg. Seiner letzten Predigt am Sonntag vormittag lauschte eine große Zahl Andächtiger, sodaß das geräumige Gotteshaus nicht gefüllt war. Pfarrer Fremdt legte seinen Abschiedswort den Text: 4. Buch Moise, Kap. 6, V. 24—26 zu Grunde: Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. (Wegen Raummangels stützen wir uns verjagen, heute näher auf die Predigt einzugehen; wir werden das morgen nachholen.)

Wendts versammelte sich die Gemeinde zu einer Abschiedsfeier im evangel. Vereinshaus. Pfarrer Conrad griff dabei als erster Redner das Wort. Er gratulierte dem Scheidenden zunächst zu der Anerkennung und Auszeichnung, die ihm durch die Berufung als Dekan widersahren sei, und wünschte ihm des Herrn Segen für seinen neuen Wirkungskreis. Redner führte sodann auf, wobei überall Pfarrer Fremdt gewirkt habe. Er habe gefunden im Dienste der Jugend, in Sorge für die Kleinkinderschule, im Kindergottesdienste, im Jungfrauenverein, im Jünglingsverein, er habe den Missionsväterverein geleitet; er erinnerte an die Tätigkeit in des Mannespflege, im Armenpflegerverein. Er habe mitgetholfen auch in anderer Weise im Wohle der Mitmenschen. Sein Haus sei gewesen, in dem es

— 3 Jahre lang als zweites, 4 Jahre als drittes, und von 1905 als erster Pfarrer — nicht als Seelsorger tätig gewesen sei. Für alles das, was Pfarrer Fremdt gewirkt habe, stattete Pfarrer Conrad ihm im Namen des Kirchenvorstandes, des Gemeindevertretung, der ganzen Gemeinde von Hergen Taubitz a. M. Was Pfarrer Fremdt durch seine Predigten und die Seelsorge den einzelnen gewesen sei, das wüßten diese, das wüßte der Herr. Persönlich dankte Redner zugleich im Namen Pfarrer Brandenburger, dem Scheidenden dafür, was er ihnen, insbesondere ihm, dem Redner, gewesen sei in mehr als 10 1/2-jährigem Zusammenwirken. Im Namen des Kirchenvorstandes und der Gemeindevertretung überreichte schließlich Pfarrer Conrad Pfarrer Fremdt als äußeres Zeichen der Dankbarkeit ein großes Bild: „Vor dem Auszug 1813“ von Eischstädt. Mit dem Worte Tobias!; „So ziehet hin, Gott sei mit euch auf dem Wege und seine Engel geleiten euch“, schloß Pfarrer Conrad. — Dann Prof. Haufen sprach als Vertreter des Defenats Petrus zu Grunde: Dienen einander ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gemeinden Gottes. Er nahm Bezug auf das Verhältnis Pfarrer Fremdts zu den andern Geistlichen des Defenats und sein Wirken in den Synoden, sowie im Missionshilfsverein, für das er nur Worte der Anerkennung hatte. Mit herzlichsten Wünschen im Namen des Synodalvorstandes und der Synodalgeistlichkeit schloß Prof. Haufen. — Seminaroberlehrer Schnurr sprach im Namen des Kirchenvorstandes und widmete dem Scheidenden warme Worte, in denen er die Verdienste Fremdts pries. Er erwähnte die Renovierung der Kirche, die Einrichtung des elektrischen Geläutes, die Errichtung der Kleininderschule, des Gemeindehauses, der Suppenküche. Diese Dinge verdankten ihm Tausend die Anregung Pfarrer Fremdts, die Verwirklichung sei hauptsächlich sein Verdienst. Unvergesslich werde Pfarrer Fremdt bleiben auch durch seine Predigten, die sich durch Klarheit, Gedankenreichtum, vollendete Form ausgezeichnet haben. Er habe stets das eine, das not tue, betont, er habe reich und arm, vornehm und gering, niedrigstehende und ganz besonders auch die höher stehenden für das Evangelium gewinnen wollen. Das solle ihm ungeressen sein. Unvergessen sei er auch als Seelsorger und als Mensch. Ganz besonders werde er aber den Kirchenvorstehern unvergesslich sein durch seine Leitung der Verhandlungen, was mit Selbstbewußtsein, gründlicher Sachkenntnis, Sicherheit und Bestimmtheit geschehen sei. Mit dem Wunsche, daß Christus der beste Freund und stete Geleitmann des Scheidenden sein möge, schloß Oberlehrer Schnurr. — Seminarlehrer Schreiner sprach im Namen des Jungfrauenvereins gleichfalls Worte des Abschieds. Der Segen seines Wirkens im Jungfrauenverein werde auch Pfr. Fremdt Segen bringen, möchten Glaube, Liebe, Hoffnung ihn in seinem ferneren Wirkungskreise geleiten. — Pfarrer Brandenburger widmete dem scheidenden Kollegen namens des Heferkreises beim Kindergottesdienste und namens der Kinderschar Worte des Dankes. Er gedachte ferner des sozialen Wirkens der Frau Pfarrer Fremdt mit anerkennenden Worten und wünschte, daß sie auch in Vangenschwalbach ein Feld für ihre Tätigkeit finden möge. Auch für die anderen Familienangehörigen Pfarrer Fremdts hatte Pfarrer Brandenburger herzliche Wünsche. — Dr. Bönges drückte namens des Kirchengangsvereins, des Vereins zur Verbreitung von Volksbildung und des Historischen Vereins sein Bedauern über den Weggang Pfarrer Fremdts aus: den drei Vereinen sei er stets ein eifriger Förderer gewesen, der Name Fremdt werde der Geschichte der Stadt Dillenburg untrennbar angeheften. Als Anerkennung der Tätigkeit Pfarrer Fremdts im Historischen Verein überreichte ihm Dr. Bönges den Prachtband einer Veröffentlichung des Vereins, die Pfarrer Fremdt stets an Dillenburg erinnern solle. — Pfarrer Fremdt dankte zum Schluß für all die Liebe, die im Verlaufe des Abends nochmals zum Ausdruck gekommen sei, und allen Rednern für die freundlichen Worte. Bescheidenen Weise nahm Pfarrer Fremdt nicht als sein alleiniges Verdienst in Anspruch, was er erreicht habe. Manches eine Gestalt tauche vor seinem geistigen Auge auf, mit der er Schulter an Schulter gestanden und gearbeitet, und von denen er reichen Segen empfangen habe. Seine Kollegen, die Kirchenvorstände, hätten ihm immer mitgeholfen, wenn es das Wohl der Gemeinde gegolten habe. Die Gemeindevertretung habe auch nie geklagt mit den Mitteln. Er habe immer das gewollt, was zum Besten der Gemeinde notwendig war. Wenn er jetzt nach Vangenschwalbach gehe, so sei er nicht verzagt. Er vertraue nicht auf seine eigene Kraft, sondern auf seinen Herrn und Heiland. Den werde er predigen, so lange noch ein Atemzug in ihm sei, so lange ihm Gott Kraft lasse. „Gott sei mit euch und der Gemeinde Dillenburg, in der ich den größten Teil meines Lebens, über 33 Jahre, verlebt habe.“ so schloß Pfarrer Fremdt seine Abschiedsworte: „Gott segne die Gemeinde allezeit. Leb wohl, Gott befohlen!“ — Gemeindegesang, Vorträge des Jungfrauenchors, des Gemischten Chors und Deklamationen verkündeten die Feier, die mit Gebet, wie sie eröffnet worden war, geschlossen wurde.

— Reklamation Heerespflichtiger. Das stellvertretende Generalkommando weist wiederholt darauf hin, daß Gesuche um Befreiung vom Heeresdienst (Reklamationen) nur in den allerdringendsten Fällen in Berücksichtigung finden können, insbesondere, wenn die Arbeit des Reklamierten zur Vermeidung eines äußersten Notstandes bei wichtigen kriegswirtschaftlichen Arbeiten vorerst nicht entbehrt werden kann. Etwas, eingehend zu begründende Gesuche sind, abgesehen von besonders zugelassenen Ausnahmefällen, nicht unmittelbar an das stellvertretende Generalkommando, sondern an den Herrn Zivilvorpräsidenten der Ersatzkommission (Randrat), zu richten. Reklamationen bei der Einberufung, bezw. nach Ausständigung eines Befestigungsbefehls sind gesetzlich unzulässig und müssen grundsätzlich abgelehnt werden.

— Am liebsten Bekannmachungen ausschneiden und aufbewahren! Bei der Fülle von Erlassen und Verordnungen der militärischen, staatlichen und kommunalbehörden, die in Folge des Krieges und der durch ihn beeinflussten Lebenshaltung notwendig geworden sind und von denen fast tagtäglich eine neue der Öffentlichkeit bekannt gegeben wird, entsteht es sich für jedermann, die einzelnen Bekannmachungen aus den Zeitungen auszuschneiden und sorgfältig aufzubewahren. Es gibt immer wieder irgend eine Veranlassung, diese oder jene Verfügung noch einmal nachzulesen. Wer meist sind die alten Zeitungsnummern in den Haushaltungen zu anderen Zwecken verwendet worden und nicht mehr aufzutreiben, und gewöhnlich will es der boshafte Zufall, daß gerade die Nummer, die man sucht, „verloren“ ist. Sehr häufig werden darum die Geschäftsstellen der Zeitungen gebeten, die betreffende Ausgabe noch einmal herauszugeben und nachzuliefern. Dem Wunsch wird zwar gern Folge gegeben, aber auch dies bedeutet für die Geschäftsstellen einen in heutiger Zeit unersehbaren Zeitverlust, und außerdem ist es sehr leicht möglich, daß auch hier die betreffende Nummer ausverkauft ist, weil aus Gründen des Papierersparnisses nur wenig mehr über den Bedarf der täglichen Aus-

Es gedruckt werden kann. Es ist also für jedermann geradezu dringende Pflicht, die bei gewissenhafter Durchführung viel Mühe und Verger ersparen kann, wenn man die jeweiligen amtlichen Bestimmungen sorgfältig sammelt und aufbewahrt, um sie jederzeit zur Hand zu haben.

Provinz und Nachbarschaft.

Haiger, 22. Okt. Der Kriegsfreiwillige Witz. Orth von hier erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz 2. Klasse.
Eisenroth, 22. Okt. Pfarrer Hermann Oberländer aus Oberroßbach ist zum 1. Nov. zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Eisenroth ernannt worden.
Marburg (Bahn), 21. Okt. In Wetter verursachten spielende Kinder einen Zimmerbrand, bei dem das vierjährige Mädchen der Witwe Roth verbrannte.

Vermischtes.

* Wärmer als Verkehrshindernis. Ein höchst merkwürdiges Ereignis wurde, wie das „Journal des Debats“ berichtet, auf der Straße der russischen transsibirischen Eisenbahn beobachtet. Dort wurde nämlich ein Zug durch Wärmer zum Halten gebracht. In der Nähe der Station Verskaja war im September der Bahndamm auf einer Länge von mehreren Metern über und über mit sogenannten Erdwärmern bedeckt. Millionen dieser Wärmer wimmelten auf den Schienen und den Böden und bedeckten die ganze Straße mit einer hohen, beweglichen Schicht. Vor diesem neuartigen Hindernis mußte der Zug, der nach dem Ural unterwegs war, Halt machen, denn die Räder, die aus den Wärmern eine feste glitschige Masse machten, glitten zu sehr auf den Schienen und kamen darum nicht vorwärts. Daher mußte man die ganze Straße sorgfältig mit Sand bestreuen, und erst dann konnte der Zug in langsamer, vorsichtiger Fahrt seine Reise fortsetzen.

* Italienische Empfehlung des deutschen Unteroffiziers. Der italienische Hauptmann Ferrari hat ein „Handbuch für Unteroffiziere“ geschrieben, das zum Gebrauch für Kapitulanten und Unteroffizierskandidaten bestimmt ist. Dieses „Nuovo manuale del caporale“ ist im italienischen Heer eingeführt und weit verbreitet. Der Witz dabei ist, daß dieses Unteroffiziersbuch in der neuesten Ausgabe dieses Jahres auf Seite 40 die folgende Beherrschung Deutschlands enthält: „Eine der Nationen, die in den letzten Zeiten uns klar bewies, was ein von Tapferkeit und Tugend besetztes Volk erreichen kann, ist das deutsche Volk. Seit dem Tage, an dem der König sein Heer für die glorreichen Feldzüge 1864, 1866 und 1870 unter die Fahnen rief, bis zu dem, an dem er sie wieder dem heimischen Heer zurückgab, hat dieses hochwertige Gefühl keine Minderung erfahren, sondern stand immer auf der Höhe der Größe und Tugenden jenes Volkes. Das deutsche Heer erfüllte aus einem natürlichen Instinkt und ohne Großmännlichkeit die ruhmreichsten Taten und hielt bei jeder Gelegenheit eine eiserne Disziplin und feinen unerschütterlichen Glauben zum Wert und zur Ueberlegenheit seiner Vorgesetzten aufrecht, einen Glauben, dem sich die Ergebnisse für den König und das Vaterland zugesellte. In der Aufstellung und während der langen, mühevollen Belagerungen, die zum größten Teil in einen ungewöhnlich kalten Winter fielen, taten diese Soldaten ihren Dienst mit der Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit, mit der sie ihn in Friedenszeiten ausführen.“ Wenn der alte Homer sie und da schläft, darf man es füglich auch der italienischen Zensur zugute halten, daß sie hier und da einmal ein Richtiges macht; aber dieses Loblied auf die deutsche Tugend, das die Seele der italienischen Unteroffiziere vergiften muß, hätte sie doch nicht durchgehen lassen dürfen. So schlecht heute auch die Sozialisten bei den italienischen Kriegsbehörden angesehen sind, so müssen diese doch dem sozialistischen Mailänder Blatt, das mit schlechtbedachtem Spott auf den nahezu hochverräterischen Passus in dem Handbuch für die Unteroffiziere aufmerksam macht, aufrichtig dankbar sein.

Unseren Tapferen.

* Aufopferndes Verhalten eines Landwehrmanns. Am 30. August 1915 machte die 1. Komp. Inf.-Regts. Nr. 92 einen Angriff auf den Dörfleberg in dem von den Franzosen besetzten Dorfe Ribemont. Die Verpflegung war infolge der Gefechtsverhältnisse nur notdürftig, vor allem fehlte es, was bei der herrschenden Hitze besonders fühlbar war, an Wasser. Als in der Nähe des Dorfes durch das schwere, feindliche Artilleriefeuer eine kleine Pause im Angriff eintrat, die zum Ordnen der Verbände benützt wurde, erbot sich Wehrmann Lenz aus Osnabrück freiwillig, aus der Dörfle, die unter heftigem feindlichem Artilleriefeuer lag, für die Kompagnie Wasser zu holen. Ungeachtet der um ihn einschlagenden Granaten und Infanteriegeschosse ging er mehrere Male hin und brachte seinen Kameraden in Eimern und Kochgeschirren die unbedingt notwendige Erquickung. Kurz darauf wurde zum Sturm angetreten auf das Dorf, wo er in dem nun folgenden Straßenkampf als einer der Vordersten durch einen Halschuß schwer verwundet wurde. Einige Tage später ist der tapfere Mann seinen Verletzungen erlegen.

* Bei einem äußerst heftigen Artillerie-Überfall auf den Abschnitt ... wurde besonders der rechte Flügel hart beschädigt. Der Krankenträger, Reservist Köppmann aus Lengerich, Provinz Hannover, von der 9. Kompagnie Infanterie-Regiments 368, der, wie immer, bei jeder Beschädigung unaufgefordert den Granaten nach Verwundeten absuchte, hörte plötzlich das Schreien eines Verwundeten. Diefem, einem Wundten einer bairischen Landwehr-Pionier-Kompagnie, war durch Granatplitter der rechte Unterarm und das linke Schlüsselbein abgeschlagen worden. Trotzdem der Schwerverletzte an einer dem feindlichen Feuer besonders ausgelegten Stelle lag, brang K. ihn bei und trug ihn eine ganze Strecke weit fort in eine Sappe, wo er ihn verband. Da nur eine schnelle ärztliche Hilfe das Leben des Verwundeten retten konnte, trug ihn Köppmann durch den ebenfalls unter starkem Feuer liegenden Verbindungsgraben sofort zum Verbandspost der Reservestellung des Abschnitts.

* Am 11. Mai ... gegen 1 Uhr mittags die plötzliche Überfall der Reserve, da ein französischer Angriff eingeleitet und feindliche Truppen bereits bis kurz vor unseren Graben gelangt waren. Es galt daher, den Angriff unter allen Umständen aufzuhalten. Im rasenden Gewehrfeuer mit gezogenem Regen stürzte Leutnant der Res. Hertling aus Straßburg i. E. als erster über das freie Feld mit den Worten: „Vorwärts Leute!“ Seine aufmunternden Worte verlebten nicht ihre Wirkung. Mit wahrer Todesverachtung stürmte alles zum Gegenangriff vor und mit verhältnismäßig wenig Verlusten wurde der französische Angriff abgeschlagen, nachdem noch vorher unsere schwere Artillerie mit gutem Erfolge die feindlichen Stellungen unter Feuer genommen hatte. Der Gegenangriff war glänzend gelungen, Leutnant Hertling hatte sich mit seinen Leuten bis auf eine Entfernung von zirka 5 Metern an die französische Linie herangebeugt und lag hinter der Leitung des französischen Grabens. Mit den mitgenommenen

Handgranaten wurde nun derselbe bombardiert, jedoch war der Vorstoß an Handgranaten bald erschöpft, weshalb zwei Mann vom Regiment 110 den Befehl erhielten, zurückzugehen und Handgranaten nach vorn zu bringen. Bei Ausführung dieses Befehls fiel der eine Mann durch Brustschuß, während der andere eine schwere Verwundung erhielt. Auf den Ruf eines Offiziers nach Freiwilligen zur Heranschaffung von Handgranaten meldete sich der Kriegsfreiwillige Stettner aus Wollenberg Kreis Heidelberg, Großherzogtum Baden von der 9. Kompagnie Infanterie-Regiments 136. In Ausführung dieses gefährlichen Auftrags froh er, während die Franzosen ein starkes Gewehrfeuer unterhielten, von einem Granatloch zum anderen, gelangte glücklich zum Depot und brachte auf demselben Wege einen Sack Handgranaten nach vorn. Leutnant Hertling erhob sich über die Leitung und warf eine größere Anzahl Handgranaten in die französische Stellung, dem Feinde empfindliche Verluste beifügend. Allenfalls wurde die Tapferkeit dieses Offiziers bewundert, die allgemeine Begeisterung bei seinen Leuten hervorrief. Während seiner Tätigkeit erhielt Leutnant Hertling einen schweren Brustschuß und starb kurze Zeit darauf auf dem Schlachtfelde den Heldentod fürs Vaterland. Kriegsfreiwilliger Stettner wurde am selben Tage verwundet.

* Ein wagemutiger Grenadier. Am Abend des 14. Juli 1915, des zweiten Tages der Durchbruchschlacht bei Prasnyzn, hatte sich die 2. Kompagnie 1. Garde-Regiments etwa 800 Meter vor der stark besetzten russischen Stellung eingefunden. Am nächsten Tage sollte der Angriff über die dedungslose Ebene erfolgen. Nachdem die Artillerie die feindliche Stellung einige Stunden lang unter Feuer genommen hatte, gingen die Kompagnien zum Angriff vor. Als die Grenadiere sich bis auf 100 Meter herangebeugt hatten, wurden die bis dahin heftig feuernden Russen plötzlich still. Was hatte das zu bedeuten? Dies festzustellen, meldete sich als erster der Grenadier Grunewald aus Düsseldorf. Mit großer Gewandtheit arbeitete er sich kriechend und springend an das feindliche Drahtverhau heran. Einen Augenblick hielt er an, um Atem zu schöpfen. Dann sprang er plötzlich hoch, rief sein Gewehr vor und feuerte einige Schüsse auf den russischen Graben ab. Im nächsten Augenblick verschwand er blitzschnell in einem Granatloch, um neu zu laden. Im Russengraben wurde es schnell lebendig und viele Köpfe blickten über den Grabenrand nach dem Schützen aus. Die Befehle des feindlichen Grabens war erkannt, das Ziel erreicht. Doch damit begnügte sich der tapfere Grenadier noch nicht. Seine hohe Gestalt tauchte aus der Deckung hervor, das Gewehr schußfertig im Anschlag. Kaltblütig nahm er die nächsten Russen aufs Korn. Zwei von ihnen stürzten, in den Kopf getroffen, hinfällig. Nun aber hatte der größte Teil der Russen die einzelne Gestalt bemerkt, auch die anstehenden Gräben waren alarmiert und ein rasendes Salvenfeuer ließ über die Stärke der russischen Besatzung keinen Zweifel auskommen. Ohne das fühne Wagnis Grunewalds wäre seine Kompagnie in eine gefährliche Falle geraten. Nun konnte Grunewald, seinem Auftrage gemäß, umkehren; da aber der Sturm nahe bevorstand, beschloß der tapfere Grenadier, seiner Kompagnie eine Gasse durch das feindliche Drahtverhau zu bahnen. Nur mit der Drahtschere versehen, stürzte er plötzlich aus seiner Deckung hervor und rief mit schnellen, kräftigen Schritten eine Kette in den Stachelndraht. Eine Salve von Russenflugeln pfiff an ihm vorüber, andere flüchteten dicht neben ihn in den Boden. Rasch zurück, nach wenigen Sekunden noch einmal vor. Hin- und herspringend, um kein festes Ziel zu bieten, schnitt er im wilden Feuer die letzten Drähte durch — die Sturmgasse für seine Kameraden war gebahnt. Bei dem dann folgenden Sturmangriff war Grunewald einer der ersten, die in den feindlichen Graben eindringen. Nach beendetem Gefecht wurde Grunewald vor versammelter Mannschaft vom Kompagnieführer belobt. Leider konnte sich der Tapfere der ihm zugesagten Auszeichnung nicht mehr erfreuen; schon in einem der nächsten Gefechte setzte eine feindliche Kugel seinem Leben ein Ziel.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Dienstag, 24. Okt.: Noch trocken und vielfach heiter, nur stellenweise noch leichter Nachtfröste.

Letzte Nachrichten.

Wien, 23. Okt. Der Kellner Joppe, der Zeuge des Attentats auf Stürgkh war, erzählt: Am 12. Uhr kam der mir unbekannte Dr. Adler in den Speisesaal und nahm an einem Tische Platz, der zwei Tische vom Stammtisch des Grafen Stürgkh steht. Er sah an seinem Tische allein: nichts in seinem Ansehen und Benehmen deutete darauf hin, was er vorhatte. Kurz nach 3 Uhr erhob sich der fremde Herr. Er trat an den Tisch des Ministerpräsidenten und man hatte den Eindruck, als ob er den Grafen grüßen wollte. In diesem Augenblick zog er einen Revolver aus der Hosentasche und schon ertönte der erste Schuß. Er war fehlgegangen; Graf Stürgkh wollte von seinem Sessel aufspringen und rief: „Was wollen Sie von mir?“ Schon aber krachte ein zweiter und dritter Schuß. Beide trafen den Ministerpräsidenten, wie sich später zeigte, in die Stirn. Lautlos, die Arme von sich streckend, sank Graf Stürgkh vom Sessel zu Boden, das Blut strömte aus seinen Wunden.

Lugano, 23. Okt. (I.L.) Secolo meldet aus Saloniki: Heute (den 22.) wird die provisorische Regierung an Bulgarien ein Ultimatum abgeben, in dem die sofortige Räumung Damazdoniens gefordert wird.

Wien, 23. Okt. (I.L.) Der „N. E.“ meldet aus Lugano: Wie aus verlässlicher Quelle verlautet, kam es zu tiefgehenden Gegenständen nicht nur zwischen Cadorna, dem Herzog von Aosta, sondern auch zwischen Cadorna und dem Minister Dissolati.

Alexandria, 23. Okt. Die von dem deutschen Gesandten überreichte Protestnote wurde gestern von der norwegischen Regierung beraten. Außer „Aftenposten“ und „Sjæfaris-Vidende“ enthält sich die übrige Presse jeden Kommentar und wartet offenbar auf eine Weisung. „Aftenposten“ veröffentlichte am 21. abends ein Interview ihres Berliner Mitarbeiters Prof. Holtermann mit Unterstaatssekretär Zimmermann, der die in der durch den Kaiserlichen Gesandten am 20. Oktober überreichten Note enthaltenen Beschwerdebegründe unterstrich und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß das norwegische Volk und seine Regierung diese deutschen Gründe zu würdigen wissen würde, anstatt sich in seinem Existenzkampf gegen eine übermächtige Koalition zu behindern.

Literarisches.

Ludwig Angenrader: Mitternachts Humore. Kleinbürgerliches, Großstädtisches und Gesabbeltes. Feldausgabe (auf Dünndruckpapier) 50 Pfg. Leipzig: Breitkopf und Härtel. Ein prächtiges neues Feldbüchlein, das alle erfreuen wird, die es erhalten, den gebildeten Leser ebenso,

wie den Krieger: aus höchstem Grunde. Angenrader spricht in dieser Sprache die beiden. Er weiß alle im Inneren zu fassen mit diesen kurzen Auschnitten aus der tiefen Wirklichkeit des Lebens. Es ist derbe, aber gute Lust, die hier in einer besonderen Ausgabe fürs Feld geboten wird, wohlgelesen, unsere Krieger in den Ruhestunden aus der sie umgebenden rauhen Wirklichkeit herauszureißen.

J. d. Textteil verantw.: Schriftleiter A. Sauter, Dillenburg.

Die Geburt eines gesunden

Jungen

zeigen ergebnis an

Kreistierarzt Dr. Lüders u. Frau

Grete geb. Brand.

Dillenburg, 23. Oktober 1916.

Rollfilm-Kamera

Nr. 909



Maasse: 8x10x12 cm
Bildgröße: 6x6 cm

M. 13⁵⁰

Im Pfundpaket zu versenden.

Derselbe Apparat

Nr. 910, 6x9 M. 16.50

Nr. 911, 6 1/2 x 11 M. 20.-

Ausserdem grösste Auswahl

erstkl. Kameras

nur namhafter Fabriken.

6 tell. Rollfilm 6x6 M. 1.-

6 6x9 M. 1.20

6 6 1/2 x 11 M. 1.35

Musterbilder und Listen auf

Anfragen.

H. Schmeck,

Photohaus, Siegen,

Bahnhofstr. 12, Tel. 491.

Schweine

bis 160 Pfd. Lebendgewicht

hat zu verkaufen

Handelsmann Friedrich

Dietrich, Ballersbach,

Dillkreis.

Gut erhalt. vollst. Bett

zu kaufen gesucht. Ang. m.

Preis unt. S. 2865 an die

Geschäftsstelle djs. Blattes.

Für jungen Mann mit

Berechtigung zum Einjährigen

suche in größerem Kontor eine

Volontär-

oder

Lehrstelle.

Gest. Angebote erbeten unt.

M. 2866 an die Geschäftsst.

dieser Zeitung.

Todes-Anzeige.

Mir ist das Los gefallen auf's Lieblichste.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Abend meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager u. Onkel,

Herrn Johannes Heinrich Weber,

Veteran von 1870/71

nach längerem Leiden im 74. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Um stillen Beileid bitten

die tieftrauernden Hinterbliebenen:

J. d. N.:

Wilhelmine Weber u. Kinder.

Oberroßbach, Niederroßbach, 22. Okt. 1916.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags

1 1/2 Uhr statt.